

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

112 (17.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-664450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-664450)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 6.

Farsprohanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 112.

Oldenburg, Donnerstag, den 17. Mai 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 17. Mai.

*** Die preussische Regierung und die Notlage der Landwirtschaft.** Der preussische Landwirtschaftsminister hat auf den 28. Mai eine Konferenz einberufen zur Erörterung von Maßnahmen, welche zur Erhaltung und Kräftigung des ländlichen Grundbesitzes und der heimischen Landwirtschaft zu dienen geeignet sind. Das Einladungsschreiben zur Konferenz, welches an 32 Landwirte, Gelehrte und höhere Beamte ergangen ist, beginnt folgendermaßen: „Die weitverbreitete Notlage der Landwirtschaft legt der königlichen Staatsregierung die Verpflichtung auf, alle diejenigen Maßnahmen in Erwägung zu nehmen, welche zur Erhaltung und Kräftigung des ländlichen Grundbesitzes und der heimischen Landwirtschaft zu dienen geeignet sind. Die Vorarbeiten für die gesetzgeberische Verfolgung dieses Zieles sind in meinem Ministerium in Angriff genommen, sie bewegen sich vorläufig in der Richtung, welche das beifolgende Arbeitsprogramm bezeichnet. Bei der Tragweite dieser Arbeiten ist es mir erwünscht, zunächst einzelne Fragen, vorzugsweise aus dem Gebiete des Erbrechts und des Kreditwesens, von Männern der Wissenschaft und Praxis in einer Konferenz erörtern zu sehen.“

Das beigefügte Arbeitsprogramm behandelt die landwirtschaftliche Krise in ihren Haupterscheinungsformen, die Hauptursachen der Krise, die Schäden und Gefahren dieser Entwicklung und die Mittel der Abhilfe. — In betreff der Erscheinungsformen der Krise heißt es in dem Programm der preussischen Regierung:

1. Zunehmende Ueberschuldung des Grundbesitzes, besonders rechts der Elbe.
 2. Steigendes Angebot von Gütern, besonders in den östlichen Provinzen, und geringe Verkauflichkeit.
 3. Rückgang der Bevölkerung auf dem flachen Lande in den rein landwirtschaftlichen Distrikten.
 4. Die communis opinio (allgemeine Ansicht) über die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände, wie sie sich mit zunehmender Bestimmtheit in der der Agitation an sich abholenden ländlichen Bevölkerung und ihren Vertretern und Vertrauensmännern herausgebildet hat. (Reichstagsbeschluss über Gemeindefürsorge.)
- Die Hauptursachen der Krise erblickt das Programm in dem Sinken der Reinerträge und in der zu starken Zinsanspruchnahme fremden Kredits.

Die Gründe des Sinkens der Reinerträge sind nach Herrn v. Heyden: Mangel der Preise der Hauptprodukte (Konkurrenz des Auslandes, billige Transportmittel); höhere Arbeitslöhne; Arbeitermangel (Wanderung nach den Städten); gestiegene Steuern und Abgaben (Zinslasten und Altersversicherung für die Landwirtschaft besonders drückend; Ehrenämter der Wirtschaftseiter). Außerdem fragt er: „Bleibt eine zu Lasten der Landwirtschaft die Industrie, der Handel und die großen Städte begünstigende Tendenz der Gesetzgebung? (Unterstützungswohnstift, Eisenbahnpolitik, Steuergesetzgebung.“

Bei der durch die seit wenigen Generationen erst eingeführte Verschuldungsfreiheit ermöglichten zu starken Zinsanspruchnahme fremden Kredits kommen (nach dem Arbeitsprogramm) in Betracht: zu hohe Kaufgeldverhältnisse, Verunsicherung darüber, daß entweder die Mittel des Erwerbes gegenüber dem Kaufobjekt zu gering sind — vorzugsweise in Dänemark — oder durch übertriebene Kaufpreise, die dem jetzigen Reinertrage nicht entsprechen. Diese hohen Preise würden bewilligt vom flüchtigen Kapital, von Landwirten, die auf die früheren Reinerträge rechnen, oder von Erwerbern, die sich nur eine gesicherte Arbeitsstelle erkaufen wollten. „Eine allgemeine Liquidation herbeizuführen,“ heißt es dann wörtlich weiter, „haben weder die Besitzer noch ihre Gläubiger ein Interesse, deshalb ist auf eine Verbindung der Verhältnisse nur zu rechnen, wenn durch die Gesetzgebung ein Liquidationsverfahren herbeigeführt werden sollte.“

Weiter kommt hier in Betracht zu hohe Belastung mit Erbschaften; bei der römisch-rechtlichen Teilung ist nicht der Ertragswert, sondern der Verkaufswert maßgebend.

Ferner die unvollkommene Organisation des ländlichen Kreditwesens. Die Rückbarkeit der Hypothek widerspreche der Natur des Grundbesitzes; der bäuerliche Besitz insbesondere leide unter zu hohen Zinssätzen (noch fünf Prozent) und unvollkommenem Personalrecht.

Bei Erörterung der Gefahren dieser Entwicklung wird hingewiesen auf die Ausbeugungs- und Geburtsziffern, den Wert der landwirtschaftlichen Produktion und der Landwirte als Konsumenten. Die jetzige Entwicklung gefährde den Nationalwohlstand und die Erhaltung des mittleren und bäuerlichen Besitzes, einer Hauptstütze des Staates.

Zur Abhilfe werden empfohlen: Steigerung der Reinerträge; Maßregeln gegen die Ueberschuldung; bessere Organisation des Kreditwesens. Die Schlusssatzung des Arbeitsprogramms lautet: „Bestimmung, in welchem Umfange Hypothekendarlehen durch die Krise gefährdet werden, sowie in welchen Händen sich diese Forderungen befinden. (Hypothekendarlehen, sonstige Gläubiger, Erbanteile, Kaufgeldverhältnisse).“

— Der Ablauf des Handelsprovisoriums mit Spanien. Wie der „Hamb. Korr.“ erfährt, hat eine Hamburger Firma, die mit Spanien lebhaften Handelsbeziehungen unterhält, sich an das Reichskanzleramt mit dem Ersuchen um Mitteilung gewendet, ob das Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Spanien verlängert worden ist oder nicht. Daraufhin ist gleichfalls auf dringlichem Wege von Berlin der Bescheid eingetroffen, daß das Handelsprovisorium mit Spanien am 15. Mai, nachts 12 Uhr, abgelauten und der autonome Zolltarif mit Spanien in Kraft getreten ist.

— Das preussische Abgeordnetenhaus nimmt heute seine Sitzungen wieder auf und es wird vor allem die Frage der Errichtung von Landwirtschaftskammern zur Entscheidung kommen. Gestern ist dem Abgeordnetenhaus das Ausführungsgesetz zum Reichsviehsteuergesetz zugegangen. Der Gesetzentwurf regelt die Landesgesetzgebung vorbehaltene Bestimmung, ob eine Schutzimpfung der Anstreckung mit Lungenentzündung ausgeführt werden soll; bejahenden Falls, welche Viehbestände als der Anstreckung ausgesetzt zu erachten und somit der Impfung zu unterwerfen sind; wie die zu gewährende Entschädigung auszubringen ist.

— Der Kaiser wird nach den bisherigen Bestimmungen am 30. d. Mts. in Berlin wieder eintreffen und an demselben Tage vormittags die Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld abhalten.

— Eine größere Anzahl von Veränderungen in den Generalstellen der preussischen Armee veröffentlicht haben eine Extraausgabe des Militärwochenblattes. Danach werden neu ernannt 12 Generalmajore und 7 Generalleutnants. Den Charakter erhielten 2 Generalmajore und 1 Generalleutnant. Verschiedet wurden 13 Generalmajore und 3 Generalleutnants.

— Die Verhandlungen des internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Berlin nahmen gestern einen tumultuarien Charakter an. Ueber die Geschäftsordnung wurde fast dreiviertel Stunden heftig debattiert. Als Tagespräsidenten wurden Wilson (England), Lamendin (Frankreich) und Strunz (Deutschland) gewählt; Lamendin trat erst auf das ausdrückliche Verlangen der deutschen Delegierten die Tribüne. Die englische Tagespräsident beantragte den Vorstoß, wogegen die Deutschen protestierten und verlangten, daß Lamendin den Vorstoß führe, damit die einzelnen Nationen in der Leitung abwechselten. Im weiteren Verlauf der Debatte legte der als Uebersetzer der englischen Sprache fungierende Schriftsteller Ledebour sein Amt nieder, da er sich von Wilson beleidigt glaubte. Besonders bemerkenswert ist noch das Auftreten des ober-schlesischen Delegierten Waldstein, welcher offen aus sprach, daß er und der größte Teil der Bergarbeiter treu zu Papst, Kaiser und Reich ständen, und dagegen protestierte, daß die Leitung des Kongresses sozialdemokratisch sei. Er vertrete die christlichen Arbeiter und wolle seine Forderungen nicht auf dem Wege der Sozialdemokratie erreichen. — Nachdem die Verhandlungen sich auf kurze Zeit vertagt, rechtfertigte Wilson das Vorgehen der Engländer in der Geschäftsordnungsfrage, worauf einstimmig Lamendin zum Vorsitzenden gewählt wurde. Die Debatten wurden dann fortgesetzt.

— Der evangelisch-soziale Kongress tagt zur Zeit in Frankfurt a. M. Hervorzuheben ist eine Ansprache des Professors Wagner aus Berlin, der scharf tadelt, wenn in deutschen Fürstenthümern der evangelische Glaube aus Opportunität gegen das bestehende russisch-orthodoxe Christentum gewechselt werde.

— Der Kanalarz Leist, dessen Rückkehr nach Deutschland bereits mit dem 10. Mai in Hamburg angekommener Dampfer der Boermannlinie erwartet wurde, ist mit diesem Schiffe nicht eingetroffen. „Der Post.“ erfährt hierzu, daß Kanalarz Leist, als der Befehl des auswärtigen Amtes zur Rückkehr nach Berlin in Kamerun eintraf, dort nicht anwesend war, sondern in Victoria verweilte und daher den Befehl nicht so rechtzeitig erhielt, daß er noch jenen Dampfer hätte benutzen können. Wenn Herr Leist seine Rückfahrt nicht auf einem englischen Dampfer antritt, würde er demgemäß

erst im ersten Drittel des Monats Juni in Deutschland anlangen können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. An den verwundeten Streitenden im Ostrauer Revier, die bei dem blutigen Zusammenstoß mit Militär und Genarmee in voriger Woche verletzt wurden, studierte Baron Minby die Wirkungen der Augen des Manlicher Gewehres (rauchloses Pulver) und erklärte nach genauer Besichtigung der Verletzten, daß noch fünf bis sechs verletzte Verletzte ihren Wunden erliegen dürften. Die Art der Knochenzerpflünder, besonders die Postremung der ganz zertrutzten Gesichtsmäntel, habe bewiesen, daß die modernen Präzisionswaffen nichts weniger als human seien. Neuerliche Verletzungen sind nicht vorgekommen, ein Teil der Ausständigen hat auch die Arbeit wieder aufgenommen. In der Hauptsache dauert aber der Streik fort.

Frankreich. Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht einen langen Artikel über diplomatische Entschärfungen und bespricht den Eintritt Spullers ins Ministerium. Der Verfasser sagt, daß Spuller eine Annäherung an Deutschland angetrieben habe. Auf Veranlassung desselben sei eine offizielle Deputation zur Arbeiterkonferenz nach Berlin geschickt worden, obgleich Deutschland sich an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1889 nicht betätigt habe. Spuller habe der deutschen Regierung damals größtes Entgegenkommen bewiesen, indem er dieselbe über die Aufnahme eventueller Erbensauszeichnungen an Elsch-Lothringer, welche auf dem Marsfelde ausgeführt hatten, befragte. Die deutsche Regierung habe geantwortet, daß man solche Auszeichnungen schlecht aufnehmen werde, worauf Spuller darauf Verzicht gelehrt habe, die Erbensauszeichnungen in Vorschlag zu bringen. Spuller erhielt aus diesem Grunde von einem damaligen elsch-lothringischen Reichstagsabgeordneten einen heftigen Protestbrief, worin es heißt: „Mit großem Bedauern haben wir Elsch-Lothringer gesehen, daß wir von der französischen Regierung verleugnet werden und verstoßen sind.“

— In einem Artikel im „Figaro“ wird ferner behauptet, daß kein französisch-russisches Bündnis unterzeichnet ist, daß vielmehr nur Militärkonventionen im Hinblick auf den Kriegsfall und die Zerstörung der Kommunikationsmittel zwischen Frankreich und Ausland bestehen. Der Artikel wirft der französischen Regierung vor, nicht die Gelegenheiten zum Abschluß eines Bündnisses benutzt zu haben.

Amerika. Affären läßt es zum offenen Kampfe mit Portugal kommen, weil die portugiesischen Kriegsschiffe den brasilianischen Aufständigen indirekt Unterstützung leisteten. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat der Präsident Peizoto dem portugiesischen Gesandten in Rio seine Pässe zugestellt und die Abreise des brasilianischen Gesandten in Lissabon angeordnet. Das kommt einer direkten Kriegserklärung gleich, doch braucht man nicht zu glauben, daß auch nur ein einziger Schuß fallen wird. Die Nachteile, welche der portugiesische Handel erleiden wird, sind allerdings nicht zu unterschätzen.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land“ und neueste Meldungen.

HTB. Lüttich, 17. Mai. Der verhaftete Anarchist Müller hat gestern Nachmittag ein umfassendes Geständnis abgelegt. Wie schon gemeldet, giebt er zu, der Urheber der Explosion gegen Dr. Renjon, sowie auch der in der Jakobskirche zu sein. Er hat ferner erklärt, der geistige Urheber aller Dynamitanschläge sei ein russischer Anarchist, welcher über große Geldmittel verfüge und sich ihm gegenüber Baron Ungern Sternberg genannt habe. Derselbe habe ihm 500 Francs versprochen, falls er eine Dynamitbombe in's „Grand Café“ werfen wolle, welches gerade viele Besucher anwies. Er (Müller) habe dies eben verweigert, wie er die Forderung des Barons ablehnte, eine Bombe in die Paulskirche zu schleudern, wo grade Abendandacht war. Schließlich habe er, um die 500 Francs zu verdienen, sich verleiten lassen, die Bombe in der Rue de la Paix niederzulegen, wo nach der Meinung des Barons der Appellgerichtsrat Renjon wohnte. Derselbe wohnte jedoch nur der Neffe desselben. Der Baron habe ihn zu der That begleitet. Nach dieser That hätten sie beide die Flucht ergriffen. Der Baron habe ihm 500 Francs eingekündigt und sei hierauf spurlos verschwunden. Die Polizei glaubt, daß er nach London geflüchtet sei.

Inserate finden die vorzuziehende Berechtigung und kosten per Seite 15 Pfg. für Ausländer 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Ammenen-Expedition des F. Büttner. Raabe: Herr Post-Expediteur Mönich, Delmeirensdorf: J. Löbelmann, Bremen: Herren E. Schlotte u. M. Schöcker

Prag, 16. Mai. In der verflochtenen Nacht fanden im Borot Hsfovo Massenaustrittungen statt. Die Waage wurde mit Steinen beworfen, Fenster eingeschlagen u. s. w. Sechs Exzedenzen, darunter ein Kunstgewerblicher und ein Gymnasialist, wurden verhaftet. Der jugendschiffliche politische Verein in Bichowitz wurde vom Statthalter aufgelöst.

Newyork, 17. Mai. Das „Neuerliche Bureau“ meldet: Nach einer aus San Salvador über Panama eingehenden telegraphischen Nachricht sollen bei einer Eisenbahngentelung gegen 300 Personen ums Leben gekommen sein; unter den Getöteten habe sich auch der Präsident Czeta gefunden, der jedoch unverletzt geblieben sei.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit geneigter Danksagung gestattet. Misslingen und Berichtigungen sind jedoch herzlich willkommen.

Oldenburg, den 17. Mai.

*** Ausstellung von Damenhandarbeiten.** Im Landes-Gewerbe-Museum ist gestern eine Ausstellung von Damenhandarbeiten eröffnet worden, die voraussichtlich 14 Tage dauern wird. Um 11^{1/2} Uhr traf Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgrößherzogin mit Höchster Tochter, der Prinzessin Charlotte, und in Begleitung der Hofdame Frau v. Toll dorthin ein. Die hohen Herrschaften wurden vom Direktor des Museums am Portal empfangen und durch den Garten zu dem Ausstellungsraum geleitet, der sich in dem Schloßgebäude des Gewerbe-Museums befindet. (Am Hauptsaal werden bekanntlich umfassende Neubauten vorgenommen.) Die Damen des Vorstandes des Vereins „Bienenkorb“, Frau Oberst Lyons, Fräulein v. Buttel und Frau Oberbürgermeister Dr. Roggemann begrüßten dort die Erbgrößherzogin nebst Prinzessin-Dochter. Die hohen Damen verweilten über eine Stunde in der Ausstellung, besichtigten mit großem Interesse die ausgestellten Gegenstände und sprachen zum Schluß ihre große Befriedigung aus über den schönen Anfang, den der Verein „Bienenkorb“ in der kurzen Zeit seines Bestehens gemacht. I. N. H. die Frau Erbgrößherzogin war besonders darüber erfreut, daß der Verein demnächst in den erweiterten Räumen des Landes-Gewerbe-Museums für seine erprießliche Thätigkeit, für seinen Unterricht sowohl wie für seine Ausstellungen, ein würdiges Unterkommen finden dürfte. Der Kunstgewerbe-Verein wird gewiß auch diesem Zweige kunstgewerblicher Thätigkeit seine Fürsorge nicht versagen. Wir dürfen wohl noch erwähnen, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgrößherzogin auf die Anwesenenden den Eindruck außerordentlichen Wohlwollens machte und daß sich die hohe Frau mit Frische und Lebhaftigkeit der Besichtigung der Ausstellung unterzog. Auf die Ausstellung selbst kommen wir noch zurück.

*** Militärisches.** Liebert, Oberstl. und Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, unter Beförderung zum Oberst, zum Kommandeur des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12; Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, Oberstl. und Bats. Kommandeur vom Jät. Regt. Jülich Carl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40, unter Zurücksetzung in den Generalstab der Armee, zum Chef des Generalstabes des X. Armeekorps ernannt. Jarekfy, Hauptm. vom 2. Hannover. Feldart. Regt. Nr. 26, unter Beförderung zum Major, vorläufig ohne Patent, als Abteil. Kommandeur in das 2. Weisf. Feldart. Regt. Nr. 22; Kumbrod, Hauptmann, bisher Battr. Chef vom Feldart. Regt. Nr. 15, in das 2. Hannover. Feldart. Regt. Nr. 26 versetzt. Port.-Fähnrich Graf v. Wedel vom Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19 zum Sekundelieutenant befördert.

Von sonnigen Küsten.

Mittelmeer-Briefe von Karl Wötcher.

(Original-Bericht unseres Spezial-Korrespondenten.)

III. [Nachdruck verboten.]

Tanger (Marokko), 22. April.
Hochgehst die blutrote Fahne. . . . Vom hellen, weisen Fort weht sie hinaus nach dem atlantischen Ozean. Nun im Lande St. Scharifischen Majestät des Sultans Muley Hassan von Marokko.

Während ich von Gibraltar nach Tanger dampfte, wurde ich Europa so bald nicht los. Immer streifte das Schiff in windgepeitschten Fluten die fastiggrüne spanische Küste entlang. . . . Dann plötzlich der Sturm mehr südwärts. Noch kurze Zeit — und ich ließe inmitten der Schmutzwellen des Hafens von Tanger.

Die ganze Schiffahrt von Europa herüber währt kaum vier Stunden. Bis die europäische Kultur auf dieser Strecke vollständig überwiegt — es dürfte noch ebenso viel Jahrhunderte dauern.

Mein Hotel liegt außerhalb der Stadtmauern mit ihren dicken Thoren, welche abends verschlossen werden. Vor meinen Fenstern rollt die kristallene, lakshidende Verbindung auf die langgestreckte Düne. . . . Was keine hat in diesem Tanger — es scheint sich hier zu verkommen. Große, braune Stecherben mit spitzen, auf- und niederstehenden Hörnern; hunderte von ruppigen Eseln, denen die Faust nur so aus den Augen glöht; einige fünfzig strotzende Araberinnen auf kleinen Anhöhen im Sand heftend dichtverschleierte Araberinnen oder niedergelagerte Mülkermänner. . . . Das alles zusammen flart in erstickender Langeweile hinaus auf's ruhige, sich bleich und glänzend dehnde Meer und hinüber auf die farbenvolle, dämmende, den Golf umfläumende Landchaft und läßt den lieben Tag zu Ende laufen, wie er gerade läuft. . . . Arabische Siefta!

Am folgenden Morgen, als sich die Wolken und weißen Häuser der Stadt kaum aus dem Meeresnebel erheben, beginne ich meine Streifereien. . . .

Ein Dampfkeißel von biden Mäsemen durchschwebt die Gassen. Ruh! . . . Entfiken! . . . Alle Gerüche der Welt sind vertreten, und meine bedauerliche Nase muß den Kampf mit ihnen aufnehmen. Zurück, sie ist jetzt das misshandelte Geruchszweckzeug

— k — Heute Morgen wurde hier eine größere Anzahl Landwehmannen eingezogen. Dieselben hatten sich vor der hiesigen Infanteriekaserne zu stellen und wurden dann nach Dsnabrid befördert, wo sie eine 14tägige Uebung zu machen haben.

DD Zum dritten oldenburgischen Trabrennen am 20. Mai.

Der Tag des diesjährigen Trabrennens rückt immer näher und es beginnt die Rennbahn auf dem Donnerstags-Platz sich immer bewegter zu bilden darzubieten; wie wir hören, werden die Teilnehmer aus den Marfchen am Nennen bereits am Mittwoch und Donnerstag hier eintreffen und die Bahn mit ihren edlen Pferden zum Einfahren benutzen. Dem Ansichne nach wird das neu eingezogene Zweipännerfahren recht gut befaßt werden und dieses dem Nennen einen neuen Glanzpunkt verleihen. Daß der Verlauf des Rennens auch diesmal glatter und interessanter werden wird, dafür bürgt die vorjährige Erfahrung. Voriges Jahr wickelte sich bekanntlich das Nennen in kaum drei Stunden ab. Die Tribünen sind für das Publikum bequem eingerichtet und dürfen allen berechtigten Anforderungen in vollem Maße entsprechen; sie sind in der Hauptsache bereits fertiggestellt und bieten schon jetzt einen imposanten Anblick dar. Wichtige auch in diesem Jahre dieses der Förderung unserer Pferdezucht dienende Unternehmen nicht nur von dem Interesse der Pächter, sondern auch von dem des Publikums getragen werden, möchten namentlich auch die Bewohner der Stadt Oldenburg in zweifelhafte Weise zum Ausdruck bringen, daß sie den Landwirten Dank wissen, daß dieselben ihre bedeutenden Unternehmungen in den Mauern Oldenburgs zur Durchführung bringen.

Um zum Trabrennen am künftigen Sonntag sind bereits im Laufe des heutigen Tages mehrere Teilnehmer hier eingetroffen. Der Hauptzug wird sich dagegen erst morgen einstellen. Zu dem nachträglich eingezogenen sog. zweipännigen Parabefahren sollen ertheilungsweise die Anmeldungen recht zahlreich eingehen und wird voraussichtlich die Teilnahme an diesem Nennen eine sehr rege sein. Die Tribünen zc. auf dem Rennplatz, welche auch in diesem Jahre wiederum von Herrn Bartels errichtet werden, sind nahezu fertiggestellt.

*** In unserem Inserat zum 3. oldenburgischen Trabrennen** muß es in der Proposition für das neu-eingezogene Trabfahren für Zweipänner nicht heißen: Reu-geld 10 Mk., sondern: 25 Mk. Ein-satz, ganz Reu-geld, 10 Mk. Bahngeld, was wir hiermit berichtigen.

*** Einen Regenbogen,** welcher sich um die Sonne gebildet hatte, konnte man gestern gegen Mittag bemerken. Dies ist gewiß ein seltener Fall und so auffallend, als es weder vorher noch nachher geregnet hatte und auch der Himmel völlig heiter war. Die Erscheinung dauerte ungefähr eine halbe Stunde.

*** Dampfer „Mize.“** Wie uns in Bezug auf die Korrespondenz aus Esßleth in der vorletzten Nummer unseres Blattes mitgeteilt wird, hat der Dampfer „Mize“ am 1. Pfingstfesttage aus dem Grunde nicht in Esßleth angelegt, weil derselbe die geistlich gefaltete Zahl Passagiere an Bord hatte und deshalb ein Anlegen nutzlos gewesen wäre.

*** Das Nordseebad Lüssens** verandert seit einigen Tagen seinen Prospekt, in welchem es besonders darauf hinweist, daß es unter allen Seebädern bei weitem das billigste sei. Die vollständigen Verpflegungskosten betragen 2 \mathcal{M} pro Woche, während ein Seebad 40 \mathcal{S} , für Kinder 20 \mathcal{S} kostet.

*** Naturwissenschaftlicher Verein.** Durch ein Inserat in der heutigen Nummer der „Nachr. f. Stadt u. Land“ fordert der Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins zur Teilnahme an einer Exkursion ins hellgrüne Moor auf, die von der Landwirtschaftsgesellschaft für Sonntag, den 27. Mai, in Aussicht genommen ist. Wie uns mitgeteilt wird, ist diese Tour eine äußerst interessante, gehen doch die in den Kolonien dieses Moores (bei Otterberg, zweite Station der Bremen-Hamburger Bahn) erzielten Resultate zu den glänzlichsten Zeugnissen der Thätigkeit der Bremer Moorveruchstation. Innerhalb weniger Jahre sind durch Kunstdünger (Phosphatmel, Kalifalze zc.), durch Raß, Sand und durch Seeschlamm aus weiten Moorflächen fruchtbare Felder geschaffen worden. Interessant ist vor allem auch die hier gemachte Feststellung der Jt. von Dr. Scaalfeld in den Emsmosenen gemachten Beobachtung, daß eine dünne Schicht von Marschpflanze auch auf totem Moorboden

Erbsen und Bohnen in überraschender Weise gedeihen läßt, was auf den Einfluß der in der Erde lebenden Mikroben zurückgeführt wird. Wegen der Fülle der Beobachtung werden gerade die hellgrüne Moore von landwirtschaftlichen Interessenten, von Verwaltungsbeamten zc. häufig besucht. — Die Abfahrt erfolgt morgens 8 Uhr 15 Min.; in Otterberg stehen Geshanne bereit, welche die Teilnehmer in 20 Minuten nach den Kolonien bringen werden. Da Herr Dr. Zahe, der Leiter der Bremer Veruchstation, die Führung übernommen hat, kann einer eingehenden und sachgemäßen Belehrung entgegengekommen werden. Abends 9 Uhr 45 Min. wird man wieder in Oldenburg sein. Um eine genügende Anzahl von Wagen bestellen zu können — es wird auf eine harte Verteilung aus dem Vergütung geredmet — sind vorbereitende Annehmungen bis zum 21. d. Mts. beim Vorstande oder beim Generalsekretär Dr. Hohenald erforderlich. Die Kosten dürften sich bei Bahnfahrt 3. Klasse für die Person auf 7—8 Mk. belaufen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

*** 15000 Mark zu erlangen!** Der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland hat in Verbindung mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und mehreren landwirtschaftlichen Centralvereinen und mit Unterstützung der preussischen Landwirtschaftsverwaltung einen Preis von 15000 Mark ausgesetzt, der dem zufallen soll, der ein in Großbetriebe auszuführendes Verfahren findet, durch das die Kartoffeln in eine haltbare und preiswerte Dauerware übergeführt werden. Es handelt sich um die Umwandlung der Kartoffeln in eine trockene Dauerware, welche entweder als Kartoffelflocke, als Viehfutter oder als Kartoffelkonserve zur menschlichen Ernährung zu verwenden sind.

*** Bei dem Marfchbüchler Hermann Allmers.** Der „Verein früherer Schüler der Realschule beim Dovenhor“ in Bremen hat am Himmelstags-tage unseren Marfchbüchler Allmers in Rechenfleth einen Besuch abgelaßt, worüber von einem Teilnehmer der Fahrt in den „Dr. N.“ berichtet wird:

Am Morgen des Himmelstags-tages fand sich eine Anzahl von vierzig Mitgliedern des „Vereins früherer Schüler der Realschule beim Dovenhor“ am Freitagen zusammen zur Fahrt nach Rechenfleth, zum Besuch des Marfchbüchlers Hermann Allmers. Mit herzlichem Gedenken, in frohlicher Stimmung, ging es auf dem Loosdampfer die Weser hinunter durch die im herrlichen Grün prangenden Weidenrassen. Derhimmelwandel lag hinter uns, und nach kurzer Zeit war das Ziel erreicht. Wenige Minuten vom Anleger und wir standen auf dem Deich und zu unseren Füßen lag der freundliche Ort im lieblichen Frühlingsschmuck, der Heimatort unseres Marfchbüchlers. Hell erklang das Festspiel eine kleine Strecke den Deich entlang; da lag der Hof des Dichters, und da stand er ja selbst auf der Zugbrücke, der greise, aber noch so rüstige Dichter, mit frohlichem Blicke die Antommenden begrüßend. Wie flogen die Worte, wie voller Begeisterung erklang das Surre, womit wir das Winken erwiderten! Ein herzlich Willkommen tönte uns allen entgegen und wir vernahmten die Worte:

„Dies ist mein Heim, willkommen drin!
Willkommen unter seinem Dach!
Betretet es mit offenem Sinn,
Euch wird gefallen manch Gemach.
Gah' sieben Jahrzehnt darin gelebt,
Gah' d'rin gebüdet und getrebt,
Gah' Freud und Leid darin erfahren
Ihm über sieben Jahre;
So ward's mir längst zum Heiligum,
Dum red' ich gern zu seinem Ruhm.
Doch heut' sei d'rin bei Ernst und Scherz
Das Beste unter treu und frohlich Herz.“

Worte herzlich Dankes waren es, die der Vorliegende des Vereines dem Dichter für die lieben Willkommensgrüße ansprach. „Nicht aus oberflächlichen Gründen sind wir zu Ihnen gekommen“, sagte er, „nein, den echten deutschen Dichter kennen zu lernen, dem Dichter dankbare Verehrung zu erweisen, der durch seine Werke, durch seine Lieder in unsere Herzen Heimatstube gepflegt und gepflanzt hat.“ Von begeisterten Lippen erströmte immer wieder Hochrufe, mit denen wir eintraten in den Marfchbüchler. Am Fluge hatte der Dichter Aller Herzen gewonnen. Wenige Schritte und wir standen vor der Statue der hospitalia, und der Dichter begann zu erklären. Er nahm der Göttin den Potal aus der Hand und trant uns allen den frohlichen Willkommensgruß zu, und von Hand zu Hand, von Mund zu Mund wanderte der prachtvolle Potal, ein seltenes Kunstwerk seiner Art. Und weiter ging es zunächst durch den Garten, der eine Fülle herrlicher Kunstschätze barg, die nicht genug bewundert werden konnten. Mit dem äußersten Ringe angefangen, kamen wir unter der künftigen Führung des Dichters dem Kern, dem Hause, immer näher. Jetzt ging es hinein in's Vor-

des Erdhalls! O, wenn sie „taub“ wäre und „blind“ und empfindungslos! Auch ein zweiter Baumglück erläßt in mir; er bezieht sich auf meine armen Beine. Es werden von dem angehenden „Pflaster“ unbarmherzig gestolzt, wie vom kostbarsten Geröll eines Steinbruchs.

So erreiche ich den weitgedehnten, hügeligen Platz auf el Barra, den großen Markt.

Ein krautloses Meer von Menschen, eine Hochflut toller Erscheinungen!

Megerweiber, häßlich, gerumpelt, verdorrte, breiten ihren Brot-handel auf dem Erdboden aus. Barfüßige Soldaten mit groben Buntmützen und langen Zinteln, die Offiziere in gelben Pantoffeln, schlotteten vorüber. Um fastige Grashaufen hoden ein paar Duzend Kameele, sich färend für die bevorstehende Karavanan-Reise nach Jex. Dicke Hunde mit bösem Blick schnuppern herum. Kabylen, abgenagert gelbe Geleiten, niedergebudd, die Köpfe zwischen den Knien, bräuten vor sich hin. Schlangenschwänze bearbeiten das Tamburin, um ein Publikum für die beginnende Vorstellung heranzutrommeln. Dazwischen freischen Märchenzähler, freischen Bettler, welche Sprüche aus dem Koran herleiten, freischen Maulstretreiber, deren Tiere unter alku schweren Lasten laugen. Und überall Eiel, Eiel, Eiel, als hätten sich alle langen Ohren Nordafrika's hier eingefunden.

Witten auf dem Platz, an den kaltgetünchten Mauern eines Heiligengrabes, schlüft ein Menschenhaufen: eingezogene oder ausgebreitete schwarze Beine, halbnackte Oberkörper, geöffnete Wulstlippchen, aus denen Reiben weißer Zähne hervorblitzen.

Drüben, neben den niedrigen Zelten der Melkapilger, der Pferdewärter. Feurige Berberpferde stampfen im Sande. Reiche Araber drängen sich zwischen den stolzen Tieren, prüfen das Gebiß oder kneten in die Hüften und schlagen so den Vormittag tot — eine Beschäftigung, die ihnen augenscheinlich mehr bezaht, als sich dazumit bei ihren Frauen zu langweilen.

Auf der Anhöhe, dicht bei diesem Geröll, ein schmutziges Gelddoiß — so schön, es könnte der Geburtsort von Judas Ischariot gewesen sein. Jede einzelne Güte aus Lumpen, zerstemt Segelwand, Stroß, alten Körben, Rohr, Grassbüscheln, Mist, faulendem Gerümpel, verrostetem Eisenblech — mit Striden und Bindfäden

umknötet und dürftig zusammengeballt. Das sieht aus wie schlecht gepackte Lumpenhäufen, Inbriener-Bisignos sind Paläste dagegen.

In diesem „Willenbiertel“ residieren Schiffsleute, wilde Bewohner aus dem Atlasgebirge. Aus einer etwas aristokratisch angehauchten Parade schritt das Gestirn einer einseitigen Guittare. Der vor dem Portal — nein, vor dem Eintriebsloch — als Wappen aufgehängte rote Fex zeigt an, daß hier die Hofhaltung des Hauptlings der Truppe nißt. Das Parfüm dieses Dorfes — doch davon schweigt des Eigners Höflichkeit. . . .

Ich gerate in Straßen hoch oben bei der Raschab. Ein heiliger Stabteil, wo Christen nicht wohnen dürfen. Ich fühle mißtrauische, verächtliche Blicke auf mir ruhen. Zwei alte Araber halten die Hand vor den Mund und blicken fletschris, als sie vorübergehen. Ein ausgemergelter Greis, eine Art „Heiliger“, der jedem „Ungläubigen“ gegenüber das wenig einträgliche Geschäft des Verschlusses betreibt, brüllt mir einige Flöscheln nach, die offenbar keine Kofenamen enthalten. Fanatismus brennt in allen, mir höflich entgegenzuerwartenden Gesichtern.

Wiederholt begegne ich nachtheimigen Keulen mit langer Spitze auf dem Hüden. Dann erscheint mir Tanger wie ein wildes Kriegslager — ja, angefüllt der verwiterten Gestalten, beinahe wie eine Art Mauerbergberge. —

Nach einigen Tagen bin ich mit dem ganzen Stadtbild vertraut. Hochgepante Thoren, Zitzadwege, die oft als Sadgeffen enden, nackte, fensterlose Häuserfronten, herumliegende, luftverpeffende Hundelabader, Strohhaufen in überhöfentlichem Schmutzverdrümm und von jeder Couleure, Wolfshenforten, Bazars, Palmengestüß und Alcegestrüß, hochaufragend im warmen Sande — mit dem Bouquet solcher Herrlichkeiten habe ich Bekanntschaft gemacht. Ich schlug sogar die Zeit heraus, mich um das geistige Leben Tangers bestimmen zu können.

Ob von einem solchen überhaupt die Rede sein kann? Ein paar Stichproben mögen's zeigen. . . . Die eble Kunst des Lesens und Schreibens ist unter den hiesigen Mauren nur wenig verbreitet. Wer sie aber kennt, den fläumen seine Landelute an, als verführe er über eine Univeritätsbildung. „Ja, seht ihn an, den großen Gelehrten!“ Das keine antilchen

gemacht, angefüllt mit herrlichen Kunstschätzen aus der alten klassischen Zeit. Es ist nicht möglich, Einzelheiten zu beschreiben, es war zu viel des Herrlichen, was wir sahen. Durch das Vorgehen traten wir in die Haupttheile des Hauses, mit Bildern, Statuen, Schränken aus der Reformationszeit geschmückt. Auf den Vorplatz des Dichters wurde ein Freischloß im antiken Geschmack getrunken; vorzüglich mündete uns allen bei frühlichem Gelingen der kühle Trank. Da teilte uns der Dichter zu unserer größten Ueberraschung mit, daß im Orte noch ein alter „Unkel Allmers“ lebe, den wir auf alle Fälle besuchen mußten. „Unkel Allmers“ wohnt in einem alten herrlichen Bauernhause, versteht auch nur das Plattdeutsche, ist aber sonst ein „herzensguter Kerl“, so schilderte ihn unser Dichter. Vor allem habe er aber auch einen ganz besonders guten Schnaps. Also auf nach Unkel Allmers! Unter manch belehrenden Worten waren wir bei dem alten Bauernhause angelangt, und durch das große Thor traten wir auf die geräumige Diele. Links und rechts waren die Viehkühe und über uns der gewaltige Heuboden. Nur Unkel Allmers wollte trotz energischem Aufstehen des Dichters und unersetzlicher Mühe nicht kommen. Wir durchstiegen die Diele, der Dichter stieg die Treppe und — wir befanden uns in der kunstgeschmückten Hauptstube des Mannes, von der Vorbereitungen waren wir in des Dichters eigene Wohnung eingegangen. Mit herzlichem Lächeln ergrüßte die herrliche Frau den ihn umstehenden, denen es jetzt zum allmählichen Bewußtsein kam, daß der alte Unkel Allmers kein anderer, als unser Dichter selbst war. Nun, den Schnaps bekamen wir doch und er war gut, war er doch nach des Dichters Worten von ihm selbst hergebracht. Hinauf ging es jetzt in den Dichtersaal. Unermüdet erklärte, besprach der Dichter. Unter seinen Worten schienen die Wilder Leben zu bekommen, und im Geiste sahen wir Märchen und Märchenleben vor uns entstehen, werden und vergehen, hörten wir die Geschichte des Rolfes, das im ewigen Kampfe wider Wogen und Wind und wider Menschenhand den Namen Fernalobens erworben und beschützt und verteidigt hatte. Wie im Fluge vergingen die uns allen unbegreiflichen Stunden im Dichtersaal des Dichters zu Mecklenburg. Mittlerweile hatte ein junger Freund besessen, Herr Johannes Müller vom Bremer Museum, der auf das Photographieren sich meisterhaft versteht, seine Vorbereitungen beendet und schuf, den Märchenbilder mitten unter uns, ein Bild herrlicher Erinnerung. Auf seinem Harmonium spielte der Dichter den aufmerksamen Zuhörern noch ein einwaches Lied, und nun sollte es zum gemeinsamen Gehen gehen im Gäßchen zur „Kaisertrone“. An der Schwelle des Hauses richtete der Führer des Vereins noch einmal herrliche Worte des Dankes an den Dichter. Beglückt erklang darauf das Freizeitenlied in des Dichters stiller Wohnung. Und nun ging es zum Gäßchen, nachdem noch das den im Jahre von 1870 gefallenen Reichstagesgedächtnis Denkmal, besprochen worden war. Fröhlich begann das Mahl, und vortrefflich mündete, was der „Kronenwirt“ uns vorsetzte. Mit herzlichem Gedächtnis der Dichter unserer Vaterstadt. Bremen sei seine Heimatstadt, in deren Mauern er auch schon, manch herrliche Stunde seines Lebens verbracht. Kraftvoll erklang das Hoch unserer Bremen. In Worten teilte ein Freund des Dichters sein Glas dem Glück und Wohlgelegen des Dichters. Nach dem Gehen blieben wir gemütlich beisammen, und der Dichter erzählte die Entstehung des herrlichen Liedes von der Hudelesburg, das so oft von Tausenden und Abertausenden gesungen. Auch wir sangen es fröhlichen Herzens. „Mia Mandema“ von Allmers und dann trug der Dichter selbst zwei seiner herrlichsten Gedichte vor, „Bernalof“ und „der Wälschling und sein Weib“. Zierliche Stille herrschte und gespannter Aufmerksamkeit lauschten wir den ergreifenden Worten. Nur zu rasch war die Zeit verfließen, und nach dem Witz der Zeiger der Uhr auf die immer näher rückende Abendstunde. Noch einmal trat der Vorlesende des Vereins in die stille Gedächtnis des Dichters. Mit herzlichem Worten schenkte Allmers den Gästen an Himmelfahrtstage sein Bild mit der Widmung darüber: „Zur Erinnerung an den Besuch des Vereins früherer Schüler der Volksschule beim Domdechanten in Bremen zu Mecklenburg am Himmelfahrtstage des Jahres 1894“ — darunter: „Allo wahr Anstalt und Gellalt, da ich wahr richtig Jahr fallt all wenn heides wird gefallen sein, schaut dann auf's Bild, stundt freundlich mein.“ Eine herrliche Erinnerung an die verlebten Stunden! Noch einmal hörten wir die Räume tauschen im Märchenhof, noch ein letztes Grüßen dem Dichters, und hinter uns lag das herrliche Gäßchen, wo der Abschiedstrunk genommen wurde. Wieder standen wir auf dem Anleger, auf demselben Plage, wo wir am Morgen so viel Freude, voller Erwartung ausgehoben waren. Mit neugierigen Gesichten nahmen wir Abschied von dem Dichter, der uns allen so herzlich geworden. Ein letzter Händedruck, ein herzlich Lebwohl auf Wiedersehen, und der Dampf nahm uns alle auf. Da standen wir nun auf dem Deck, und mit nicht enden wollendem Hurra brachten wir dem Dichter letzte Grüße, der entließenen Hauptes auf

dem Anleger stand. Vorwärts ging es, noch einmal erklang das Freizeitenlied aus begeistertem Munde, und hinter uns lag Reichthum mit seinem Märchenreicher. Stunden hatten wir verlebt, so herrlich, so schön, wie sie das Leben nicht oft bietet, Stunden unbegreiflichen Ansehens.

Die städtische Badeanstalt hinter dem Schlossgarten wird befristet erst am 1. Juni eröffnet. Das herrliche Frühljahr hat indes schon einen regen Einfluß auf den Besuch der Anstalt ausgeübt, unsere lieben Besucher, denen das Wasser schon wieder zu warm wird, sind nun nicht mehr allein. Das Wasser hatte heute früh eine Temperatur von 14° R.

Belästigung des Publikums durch Hunde. In einer Bekanntgabe fordert das Amt Obdenburg, in Veranlassung vielfacher Beschwerden über die Belästigung des Publikums durch Hunde, die Hundebesitzer auf, ihre Hunde an den Belästigungen zu hindern, widrigenfalls das Anlegen derartiger Tiere angeordnet werden wird. Eine ähnliche Verordnung dürfte von seiten unseres Magistrats für einige Hundebesitzer der Stadt, deren Hunde das Publikum nicht minder belästigen, ebenfalls angebracht sein.

Kleine Mitteilungen. Eine sinnlos betrunkene weibliche Person wurde in voriger Nacht von einem Nachwächter in der Nähe der Post angehalten. Die Betreffende, die anscheinend vom Lande stammte, wurde auf Anordnung eines Obdenbüchters auf einem Sandhaufen zum „Hötel an der Sumt“ befördert. — Am morgenden Abend findet eine Uebung für die 1. und 2. Abteilung des Herterpörs statt. In einem Tage der nächsten Woche werden sämtliche städtische Spritzen und die Eisenbahnfeuerwehre zu einer Uebung herangezogen. — Einen in Oberfen wohnenden Witt wurde in der Pfingstnacht ein großer Strohmann auf das Dach des Hauses gelegt. Die Betreffenden hatten die Strohpuppe an den Schornstein festgebunden, so daß sie nur mit vieler Mühe entfernt werden konnte. — Während der Festtage war ein Trupp Hamburger Turner mit eigenem Musikföhrer hier anwesend. Derselben waren von Hamburg nach Bremen gefahren und von dort zu Fuß hier eingetroffen. — Eßtern und Raben stehen bekanntlich, wo sich ihnen nur Gelegenheit bietet, und besonders gern glänzendes Gegenstände. Daß aber auch die Störche fressen, dürfte nicht so allgemein bekannt sein. In einem Störche, das von einem Hause in St. Margarethen (bei Bremerbüchsen) heruntergeworfen war, fand man die jetzt schon Jahren vermisste goldene Uhrkette eines dortigen Hofbesizers. — Ein hiesiger Gartenarbeiter zog sich vor einigen Tagen bei der Gartenarbeit eine kleine Schnittwunde am Daumen der linken Hand zu. Anfanglich legte er der Wunde keine besondere Bedeutung bei, allein nach zwei Tagen erzeugte dieselbe so heftige Schmerzen und eine Anschwellung der verletzten Hand, daß man einen Arzt zu Rate zog. Derselbe stellte fest, daß eine Blutvergiftung stattgefunden, und ordnete sofort die nötigen Gegenmittel an, so daß die Gefahr verringert wurde.

Unfall. Auf der Meyerstraße stürzte gestern Abend ein junger Mann von einem Wagen und zog sich einen Bruch des Fußgelenkes zu. Der Verunglückte wollte abpringen, warierte aber nicht ab, bis das Fußrad zum Stillen gekommen war, fräuschete und stürzte. Der Verletzte wurde zunächst in ein nahegelegenes Haus und später in seine Wohnung gebracht.

Schweinepreise. Während in letzter Zeit die Preise für fettes Rindvieh sehr in die Höhe gingen, sind die Preise für fette Mäuschweine bedeutend herabgegangen. Für fettes Rindvieh werden jetzt 65—66 Mk. und darüber pro 100 Pf. Schlachtgewicht bezahlt, für fettes Schwein 52—53 Mk. bezahlt. Die Preise für Zuchtweine und Sechswochenferkel halten sich noch immer auf guter Höhe.

Landgericht. Sitzung der Strafkammer I vom 16. d. M. Der Arbeiter Johann Philipp Seehaus, geboren am 25. Juli 1847 zu Schwanebin, zuletzt wohnhaft in Obdenburg, z. Zt. hier in Haft, war angeklagt, im April d. J. zu Obdenburg auf dem Arbeiter Tölen, wohnhaft Abraham 3, gehörendes, ihm zur Aufbeziehung übergebenes Sparratschloß, lautend auf 500 Mark, 300 Mk. geboren und davon 230 Mk. für sich verbraucht zu haben. Der Angeklagte war gefändigt, auf das Sparratschloß 300 Mk. geboren und von diesem Gelde 300 Mk. Schulden bezahlt zu haben. Ueber den Verbleib von 200 Mk. vermag er keine genügende Auskunft zu geben und meint, sie müßten ihm unterwegs größtenteils abhandengekommen sein, denn auf seiner Reise nach Leer und in Leer könne er sie unmöglich verbraucht haben. 70 Mk. sind bei seiner Verhaftung in Leer noch bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt, 50 Mk. sind von der Ehefrau Seehaus erlegt. Der Angeklagte behauptet, Tölen habe ihm gestattet, Geld zu haben. Von dem als Zeugen geladenen Tölen wurde dies teilweise bestritten; er habe jedoch dem Angeklagten nur die Erlaubnis erteilt, 13 Mk. zu erheben, welche er dem Angeklagten für Kopf und Logis geschuldet habe, nicht aber 300 Mk. — Urteil: Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Neben mir am Boden lauern eine Masse Hühner und Wachteln. Ich wundere mich, daß sie so ruhig liegen bleiben, aber sie sind an den Füßen zusammengebunden. Dieses Gevögell ist die Hauptfalle der „Expedition“, die Zahlung für heute aufgegebenen Infanterie.

Der „Chefredakteur“ schreibt und schreibt. Wie mit die „Expedition“ bedeutet, entsteht jetzt kein Artikel über auswärtige Politik, der Herr Kollege will vielmehr dem Nachbarn von Tanger einige kräftige Pillen zu schlucken geben. Ich möchte ihm in einer Anwendung von Ungleichheit zumuten: „Vorwärts, lieber Freund, damit Dir der Gewaltige nach einem rasch improvierten Preisgeß nicht den Kopf vor die nackte Beine tollern läßt!“ ... Möglich aber wird er im schönsten Gedantenfluge von anderer Seite unterbrochen.

Ein seltener Reel mit einem fetten Hahn stürzt herein. Sofort entpuppt sich eine heftige Debatte, bei welcher Redaktion, Expedition und Drucker durcheinander schreien. Es gilt die Frage zu erledigen: soll der Mann für den Hahn die Zeitung zwei oder drei Wochen lang erhalten? Der Chefredakteur prüft den „Abnommensbetrag“, drückt ihm an Kopf herum, zieht ein verklärtes Gesicht — „Nun denn, drei Wochen!“ — und der Hahn leidet den Hühnern und Wachteln Gesellschaft.

Trotz alledem — Tanger erweist sich eines kräftigen Anhauchs europäischer Kultur. Die hier residierenden diplomatischen Vertreter fremder Mächte, einige spanische Gesandtschaften, zwei oder drei beachtenswerte Hotels, eine Anzahl Touristen bewohnen es. In den Wintermonaten soll es sogar eine Art „Saison“ geben, welche von europäischen und amerikanischen Familien durch ein paar Bälle markiert wird. Dann kommen unternehmende Engländerinnen vom begünstigten Sammelplatz herüber. Verlebte Mühe leuchten; Herzen geraten in Brand; Herzen folgen nach; man findet, daß es wunderbar ist in Tanger. Im allgemeinen aber bilden die wenigen Europäer zu dem buntenfarbigen maurischen Leben eine klägliche Staffage.

Morgen schreie ich mich einer Karavane nach Tetuan an. Wels' goldene Stunden werden mich da erwarten.

Ersten, 17. Mai. Es sind in letzter Zeit vielfach Beschwerden laut geworden über Belästigung der Passanten durch große Hunde hiesiger Eingesperrter. Auch die höchsten Herrschaften, welche fast täglich ihren Ort auf ihren Spazierfahrten berühren, wurden von solchen Zieren durch Anbellen und Anspringen belästigt. In Veranlassung dieser Beschwerden fordert jetzt das Groß. Amt die Hundebesitzer auf, in Zukunft ihren Hunden etwas weniger Freiheit einzuräumen, wenn nicht zum mindesten eine Anlegung der lästig werdenden Hunde angeordnet werden soll.

Wafte, 16. Mai. Wie schon in Nr. 10. v. un. v. un. Wafte berichtet, war der Besuch am 1. Pfingsttage ein enormer. Der Besuch am 2. Festtage überstieg alle Erwartungen. Dem herrlichen Wetter ist es wohl zumeist zuzuschreiben, daß gegen 4000 Personen unsern Ort besuchten. Es hielten hier, allein am Abend 200 Wagen. — Vom 20. d. Ms. ab werden des Sonntags regelmäßig Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach hier fahren. Der erste trifft nach 3 Uhr 16 Min., der zweite 4 Uhr 15 Min. hier ein, die Abfahrt erfolgt 8 Uhr 15 Min. und 10 Uhr 18 Min.

Jade, 15. Mai. Nicht sehrwichtig ist der Viehbestand des Herrn H. Bachhaus hier. Herr B. hat vor einigen Tagen 10 Stück dreijährige Ochsen zu dem ungemein hohen Preise von 6 Stück 600 Mk. verkauft, Käufer derselben ist der Schlachter G. Küster in Obdenburg.

Barcl. Ein Landmann aus der Umgegend unserer Stadt hatte sich kürzlich am kleinen Finger der rechten Hand eine geringfügige Verletzung zugezogen, der er aber nicht Bedeutung schenkte. Nach einiger Zeit schwellte die Hand aber bemerken an, daß er arbeitsunfähig wurde und die größten Schmerzen erdulden mußte. Ein Arzt, den er zu Rate zog, veranlaßte seine sofortige Ueberführung ins Hospital.

Jeber. Der hiesige Schützenverein beschloß, das diesjährige Schützenfest vom 25. bis 29. Juli abzuhalten. Gleichzeitig damit wird auf unserem Schützenhofe die obdenburgische Verbands-Geselligkeitsausstellung stattfinden.

Bant, 16. Mai. An dem am 20. und 21. Mai auf dem hiesigen Schützenplatze stattfindenden Sitzungsfest des Kriegervereins werden mehrere benachbarte Vereine teilnehmen. Nach dem Empfang der auswärtigen Vereine am Sonntag Nachmittag findet ein Festmahl nach dem „Schützenhof“ statt, wo Herr Pastor Harms die Festrede halten wird.

Rodenkirchen, 16. Mai. Bei der Rodenkircher Kaufkassa waren, wie in der hier abgehaltenen Generalversammlung mitgeteilt wurde, im letzten Geschäftsjahre (1. Mai 1893 bis 1. Mai 1894) 401 Rüsse mit 155,730 Mk. versichert. Es veranbieten resp. wurden geschlachtet 4 Rüsse, wofür 1207,50 Mk. Entschädigung gezahlt wurden. Da aus dem Fleisch der getödteten Tiere 494,04 Mk. gelöst wurden, war nur ein einmaliger Beitrag von 1/2 pSt. zu erheben. Ein so niedriger Beitrag ist seit Bestehen der Kasse noch nicht erhoben; im letzten Jahre betrug er 116 pSt. Die Einnahmen machten im ganzen 1767,90 Mk. aus, denen 1574,39 Mk. Ausgaben gegenüberstehen, so daß ein Kassabestand von 193,01 Mk. verbleibt. Die Verwaltungskosten waren sehr niedrig und betrugen im Jahre 1893 nur reichlich 200 Mk. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder Joh. Neuhaus-Rodenkirchen, A. Dravin-Hartwarden, M. Heine-Hartwarden und G. Buch-Höfen wiedergewählt.

Dövelgöme, 16. Mai. In Betreff der hier geplanten landwirtschaftlichen Winterschule werden jetzt vom hiesigen Gemeinderat weitere Schritte gethan. In der Sitzung des Gemeinderats vom 5. Mai d. J. ist bereits eine Kommission gewählt, welcher aufgegeben ist, weiters in der Angelegenheit zu veranlassen. Die Kommission besteht aus den Herren Kaufmann C. v. Giffeln, Stellmacher Chr. Friedrichs, Apotheker D. Meyer und Kaufmann W. Köper hier selbst. Von dieser Kommission ist bereits jetzt der Ortseinschreiber eine Liste zur Zeichnung freiwilliger Beiträge vorgelegt. Die Verpflichtung zur Beitragsleistung erstreckt sich vorläufig auf 3 Jahre und ist von den Einschreibern bis jetzt schon ein jährlicher Beitrag von 5—600 Mk. geschätzt, welche Summe sich aber voraussichtlich noch um ein bedeutendes vergrößern wird. Der Landtag ist f. Zt. über eine von hier aus eingegangene Petition zwecks Erlangung einer staatlichen Beihilfe zur Errichtung einer Winterschule zur Tagesordnung übergegangen.

Strichhausen, 16. Mai. Der hier in letzter Woche abgehaltene Schaf-, Schweine-, Koll- und Holzmarkt war sehr gut besucht und beschaffen. Der Handel, namentlich mit Schafen, war ein flotter, sowie auch durchweg gute Preise erzielt wurden. Der Lufttrieb war bedeutend größer als im Vorjahre, das aufgetriebene Vieh war von guter Qualität.

Abchansen, 16. Mai. Die Einführung des hier gewöhnlichen Barrens Gramberg wird sich noch bis Anfang Juli hinziehen und wird solange Herr Hüßpriediger Liars hier verweilen.

Moortien. Am zweiten Pfingsttage wurde hier das alljährlich stattfindende Vogelschießen bei Gastwirt Koopmann abgehalten. Es war von schönsten Wetter begünstigt und deshalb gut besucht. Folgende Nummern erhielten Prämien: 61 (Pompf) eine Penkule; 15 (Schwarz) ein Regulator; 174 (Hülgl rechts) ein Esferovic; 347 (Hülgl links) eine Gängeampe; 219 (Klaue rechts) silb. Zudertopf, Thebrutt und Hühnerfuß; 418 (Klaue links) Kaffeeterric; 94 (Kopf rechts) Tafelweiner; 40 (Kopf links) Gaderobensländer; 21 (Zahne rechts) silberne Gierfahle; 156 (Zahne links) Silbermenage; 168 (Reichsapfel) Barometer; 390 (Scepter) silb. Vorlesegefäß; 440 (Krone) Reiterfahle.

Von der Unterwerf, 16. Mai. Trotz der günstigen Witterung ist der Grasschnitt auf den Groden nur gering und auf den Parzellen an der Unterwerf ist der Klee gänzlich fortgeblieben. Vielleicht hat dies darin seinen Grund, daß in diesem Frühjahr mehrere male die Ländereien überflutet wurden und salziges Wasser hemmend auf den Pflanzenwuchs (sobst dies nicht See-Strandspflanzen sind) einwirkte. Die eingebeizten Grünlandereien auf den Platen sehen sehr gut aus.

Seefeld, 16. Mai. In der Woge'schen Angelegenheit ist der Rechtsanwält Öwing in Obdenburg als Generalbevollmächtigter bestellt worden und von demselben der Rechnungsföhrer von Neften mit der Regelung der Geschäftsverhältnisse beauftragt. Das Geschäft des Kaufmanns Woge findet hier allgemeine Teilnahme, da es schließlich, daß derselbe in den letzten Jahren schwere geschäftliche Verluste erlitten hat, u. a. auch durch Uebernahme von Wäzschlag. Das diesjährige Wäzschlag des Schindereimeisters Wäzschlag in Seefeldersdorf ertrank in der großen, an der Schauffee belegenen Graß bei Endenfeld.

Stollhamm, 16. Mai. Am zweiten Pfingsttage ist hier das diesjährige Rennen f. un. unter großer Beteiligung — es hatten sich etwa 700 Zuschauer eingefunden — abgehalten. Zum Reiten und Fuhrern waren 24 Pferde angemeldet; das Ergebnis des Rennens ist folgendes: I. Trabreiten für Pferde bis zu 3 Jahre alt, 5 Stüd. Hieron erhalt A. Williams, Stoll-Almdeich (Reiter Th. Vanßen, Dierhausen) den ersten Preis (30 Mark) und eine Reiterbede als Ehrenpreis; Joh. Schnitzer, Galling, den zweiten Preis (20 Mk.) und G. Voog, Buchate, den dritten Preis (5 Mark). Die Ent-

Geburtsregister geführt werden, so weiß niemand genau, wie alt er ist. Man schätzt sich deshalb auf's ungenaue ab. Auch die Mauren-Söhne pflegen diese Praxis; nur greifen sie in ihrer Abhängigkeit von uns hier, je älter sie werden — ein Kniff, den einem dunkeln Gemüth zufolge europäische Damen nachahmen. . . . Die Briefmarken der maroccanisch-spanischen Post werden nicht in der kleinen Postkammer, sondern im benachbarten Bäckereiladen ausgegeben. Der „Postbeamte“ — ein dickes Bäckereibrot — verkauft sie nicht nach den aufgedruckten Zahlennummern — o nein, das würde an die unbekante Welt des Defens grenzen; er kennt nur die Farben: blau, braun, violett.

Für diese geistige Atmosphäre hat man vor kurzem eine kleine arabische Zeitung gegründet. Wieviel Sage sie enthalten wird — Allah weiß es! . . . Gerade liebe ich mit meinem Dolmetscher vor dem Redaktionslokal. Wie wahr's, wenn ich die Kollegen begrüße?

Redaktion, Expedition und die aus einer Handpresse bestehende Druckerei — also drei Mächte sind in einem kleinen, strohmattenbelegten Gemach vereinigt. Ich werde zuerst der „Expedition“, einem dicken, krausbärtigen Araber, vorgefellt. Er labet mich zum Sitzen ein. Aber wohin, da es hier aussieht, als hätten sämtliche Stühle einer Einladung des Gerichtsvollziehers Folge geleistet? Nun denn — in echt arabischer Weise auf dem Boden. . . . Ich sitze mit untergeschlagenen Beinen, nicht so grazios wie die maroccanische „Expedition“ — aber ich sitze.

Der „Chefredakteur“ mit großem Turban, weißem Verwund und nackten Beinen liegt auf der Erde. Vor ihm ein süßliches Kautschuk. Er brant den Letztartikel zusammen. In schönen arabischen Schriften schreibt er von rechts nach links auf dieses, graues Papier. Manchmal guckt er in die Luft nach einem Gedanken oder fährt mit der Linken in den Turban; dann kratzt die Feder wieder los, indes in kleinen schwarzen Augen boshaft funkeln. Er schwelgt förmlich in dem anheimelnden Gefühl, irgend einen arabischen Sultan ganz Kautschuk zu erteilen oder den wilden Wäzschlag weit da draußen in der Welt, etwa den Engländern, Deutschen oder Russ-Schleizern, gehörig den Kopf zu waschen.

Beilage

zu № 112 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 17. Mai 1894.

Aus aller Welt.

Görlitz, 16. Mai. Graf Alexander von Fürstenstein in Ullersheim ist auf der Fahrt zu einer Jagd verunglückt. Die Kugel seines Gewehrs, das sich entladen hatte, ist ihm in die Brust gedrungen und hat ihn schwer verletzt.

Stettin, 16. Mai. Die sämtlichen Hafenarbeiter haben gestern, da der von ihnen ausgearbeitete und der Arbeitgeber unterbreitete Tarif von diesen nicht anerkannt worden ist, die Arbeit niedergelegt.

Hamburg, 16. Mai. Heute Vormittag fand auf der Elbe zwischen dem Dampfer „Irene“ und der Barkasse des Malermeisters Schwarz eine Kollision statt; die Barkasse kenterte. Schwarz und drei Gehilfen ertranken, ein Gehilfe wurde gerettet.

Breslau, 15. Mai. Schwere Gewitter haben die Provinz Schlesien heimgesucht. So wurde in Thomastalbau, Kreis Bunzlau, der Gemeindevorsteher Werner vom Blitz getötet. Den gleichen Tod erlitten der Richter des Generaldirektors Bernhardt in Balenze, die Tochter des Fleischermeyers Scholz in Märzdorf, ein dreijähriges Kind in Neudorf bei Goldberg und eine Frau in Dittmadow. Außerdem wurden mehrere Personen schwer verletzt.

Doston, 16. Mai. Gestern brach in Süd-Doston eine große Feuerbrunst aus, die sich mit furchtbarer Schnelligkeit ausbreitete. Die Weichmannschaft mußte mehrere Feuerzügen unter den brennenden Räumen verlassen. Fünfhundert Familien sind obdachlos; der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollars.

Der Pfingst-Ziegenbock. Einem alten Herkommen gemäß sind die Bewohner von Lambrecht (Rheinpfalz) verpflichtet, alljährlich am Pfingstfest der Gemeinde Deidesheim einen tabellösen Ziegenbock zu liefern, der dann in Deidesheim zur öffentlichen Versteigerung gelangt. Dieser seltsame Gebrauch soll folgende Entstehung haben: In dem etwa eine Viertelstunde nördlich von Lambrecht gelegenen Eurbachthal befißt die Gemeinde Deidesheim einen Waldkomplex. Den Lambrechter Bürgern steht nun von Alters her das Recht zu, in diesem Walde ihre Kühe und Ziegen zu weiden, wozu sie nach einer von Napoleon I. getroffenen Anordnung als Tribut einen fehlerfreien Geisbock alljährlich am Pfingstmontag nach Deidesheim zu liefern haben. Vor etwa 25 Jahren verweigerten die Lambrechter die Ziegenbocklieferung und es entstand hierüber ein siebenjähriger Geisbockprozeß, der zu Ungunsten der Lambrechter ausfiel. Sie mußten nachträglich sieben Geisböcke den Deidesheimern liefern.

Auf der Grenzwaqt!

7) Roman in zwei Bänden von **Ludwig Sabicht.**

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist Krüger!“ rief Candidus, und seine immer noch finstere Miene erheiterte sich. „Schon kopfte es auch an die Stubentür, und ohne erst ein ‚Verein!‘ abzuwarten, trat ein junger Mann von etwa 30 Jahren ins Zimmer. Er trug einen hellen, leichten Sommerüberzieher und hielt einen Strohhut in der Hand. Candidus bot ihm die Hand und sagte: „Es ist hübsch von Ihnen, daß Sie heute Abend noch kommen, lieber Krüger.“

„Ich mußte doch sehen, wie Ihnen und Fräulein Camilla die traurige Erregung des Nachmittags bekommen ist,“ erwiderte der Gast, dessen Aussprache sofort den geborenen Norddeutschen verriet, indem er seine Hand in die des älteren Freundes legte und zugleich einen zärtlich besorgten Blick auf das junge Mädchen warf, das ihn freundlich und unbefangenen willkommen hieß.

„Es hat mir sehr gefallen, daß die Herren heute alle beim Begräbnis waren,“ sagte Candidus das Gespräch fort, während der als Krüger angeredete Herr den Ueberzieher ablegte und den ihm gebotenen Stuhl annahm; „wenn dergleichen öfter geschähe, würde es zuletzt seinen guten Einbruch doch nicht verfehlen.“

„Wir thäten es gewiß gern, wenn wir es wagten,“ erwiderte Krüger, „aber bei wie wenig ehelichen Familien sind wir deutschen Beamten willkommen? Fast fürchte ich, unser Erscheinen auf dem Kirchhofe ist Madame Menetret doch nicht recht gewesen.“

„Im Gegenteil, sie und ihre Kinder haben sich sehr dankbar darüber ausgesprochen.“

„Nun, dann begreife ich nicht, weshalb sie jetzt so fremd und kalt an mir vorübergegangen ist und für meinen freundlichen Gruß kein Wort der Erwiderung gehabt hat,“ versetzte Krüger kopfschüttelnd.

„Sie glauben, Madame Menetret begegnet zu sein? Auch Sie haben sich von der Neugierlichkeit täuschen lassen!“ rief Camilla.

„Ja, war die Dame, welche soeben von Ihnen fortging, denn nicht Madame Menetret?“ fragte der junge Beamte verwundert, daß den Vater, halb die Tochter anblickend.

„Nein, es war ihre soeben aus Paris angelangte Cousine, eine Vollblutfranzösin, der Ihr deutscher Gruß schon auf die Nerven gefallen sein würde, selbst wenn sie mit hier nicht soeben einen recht hübschen Antritt gemacht hätte und dadurch erregt gewesen wäre,“ versetzte Candidus verdrießlich; in gleichmütigerem Tone fügte er hinzu:

„Hole uns einen frischen Trunk, Camilla; unser Freund hat einen tüchtigen Spaziergang gemacht, und mir ist vor Kummer die Kehle trocken geworden.“

Das junge Mädchen verließ das Zimmer; Candidus rückte seinen Stuhl etwas näher an den seines Gastes und sagte, diesem vertraulich die Hand auf die Schulter legend: „Sie kommen mir wie gerufen, lieber Krüger; ich glaube zwar nicht, daß das Weib nur einen Schimmer von Recht hat,“

hörte aber doch gern die Bestätigung aus Ihrem Munde.“

„Erhebt die Dame, welche mir begegnete, irgend welche Ansprüche an Sie?“ erkundigte sich Krüger, der in der Gegend als Amtsrichter angestellt war und in welchem sofort der Jurist erwachte.

„An mich nicht, sondern an Madame Menetret, oder vielmehr an die Hinterlassenschaft der Tante,“ erwiderte Candidus und gab Krüger in ganz kurzen Worten eine Darlegung der Sachlage und des verwandtschaftlichen Verhältnisses der Mercier zu der Verstorbenen.

„Sie hat gar keine Ansprüche, sobald die Erblasserin in rechtsgültiger Form über ihr Vermögen verfügt hat,“

erwiderte der Amtsrichter mit aller Bestimmtheit. „Das meine ich auch, sie wird es freilich nicht an Versuchungen fehlen lassen,“ meinte Candidus.

„Die werden ihr wenig helfen.“

„Dennoch werden sie der gutmütigen, weichherzigen Menetret noch manche schwere Stunde bereiten; ich warte sie, der Cousine etwas von der Krankheit der Tante zu schreiben und sie aufzutreiben, heranzukommen, sie konnte das aber nicht über ihr gutes Herz bringen und hatte ja auch keine Ahnung davon, daß Madame Tonneller sie schon seit Jahren zu ihrer Universalerbin eingesetzt hatte. Wenn ich mich nicht in's Mittel lege, nimmt ihr die Mercier noch eine bedeutende Summe ab; das Weib ist mit allen Hundst gehest.“

„Und fänden Sie es nicht in der Ordnung, wenn Madame Menetret die Cousine, welche ganz leer ausgegangen ist, durch einen kleinen Teil der Erbschaft entschädigte?“ fragte Krüger.

„Die Billigkeit.“

„Nein,“ rief Candidus aufspringend mit einer Heftigkeit, wie sein jüngerer Freund sie noch nicht an ihm wahrgenommen; „nein, das hieße dem Willen der Toten geradezu entgegenhandeln. Dieje Rechte hat sich nie um sie gekümmert, ihre Mutter hat in langjähriger Feindschaft mit ihr gelebt, und die Mercier besitzt selbst ein ansehnliches Vermögen, das sie nicht auf die lauberte Weise zusammengeklappt hat. Glodie braucht das Geld ganz nötig für sich und für ihre Pflegsfinder, denen es Madame Tonneller auch zuwenden wollte, indem sie Madame Menetret als Erbin einsetzte.“

„Sie hätte besser gethan, ihnen sogleich einen Teil davon zu vermachen,“ sagte der bedächtige Jurist.

„D, das hat keine Not, bei Madame Menetret ist's ihnen sicher,“ entgegnete Candidus zuversichtlich.

„So sorgen Sie dafür, daß sie bald ein Testament macht, denn ohne ein solches würde, wenn ihr etwas Menschliches zustiehe, die Cousine ihre Erbin sein.“

„Sie haben recht!“ rief Candidus aufstehend, „Glodie ist zwar noch eine im besten Alter stehende gesunde Frau, aber wir sind alle sterblich. Und die Mercier Wittlerin der Villa Cölestine — die Nachbarschaft könnte mir mein Gut verleidern.“

„Was wissen Sie eigentlich von ihr?“ fragte der Amtsrichter neugierig.

„Boje, sehr böse Dinge, für die es leider keine Paragrafen im Strafrecht gibt,“ antwortete Candidus, „doch ich höre Camilla kommen, bitte, — in ihrer Gegenwart nichts weiter von der häßlichen Geschichte, — ich erzähle Ihnen das schon ein andres Mal.“

Das junge Mädchen trat mit einem Präsentierblech voll Gläser und einer Flasche ein, welche einen sehr guten Wein, Erzeugnis des eigenen Weinberges, enthielt. Der Vater entforderte die Flasche, goß ein und war bemüht, das Gespräch auf andere Gegenstände zu lenken; er konnte jedoch ein besprechendes Gesicht nicht verdrängen und sah selbst, als er später sein Lager aufgesucht hatte, die Mercier mit unheilvoller Miene vor sich stehen.

Drittes Kapitel.

Obgleich der Zuflubend noch ziemlich hell war, hatte man in der Villa Cölestine doch wieder alle Läden geschlossen, denn die Bewohnerinnen der Villa verspürten in ihrer heutigen Stimmung, trotz der milden Luft, keine Neigung, sich im Freien aufzuhalten. In dem großen Vorderzimmer, dem gewöhnlichen Versammlungsorte der Familie, war eine von der Decke herabhängende, mehrarmige Hängelampe angezündet; in dem anstößenden Speisezimmer, das ebenfalls erleuchtet war, ward durch die geöffnete Thür ein einladend gedachter Tisch sichtbar. Madame Menetret saß auf dem Sofa hinter dem Tische; die weichen, runden Hände in den Schoß gefaltet, mit allen

Zeichen der Unruhe und Aufregung in dem fieberhaft glühenden Gesichte.

„Euphrosine bleibt recht lange,“ sagte sie zu ihrer Nichte, welche, mit einer Näherei beschäftigt, an der Schmalfseite des Tisches, das Gesicht dem Fenster zugekehrt, auf einem Stuhl saß.

„Wenn sie sich nur nicht verirrt hat; ob ich ihr Jeanette entgegengehe? Oder gehen wir lieber selbst.“

„Keins von beiden, Tante,“ antwortete Honorine mit einer eigentlich über ihre Jahre hinausgehenden Bestimmtheit, zu der sie jedoch durch das unsichere Wesen der Tante unwillkürlich gebracht worden war; „der Weg von dem Girspurger Hof bis hierher ist gar nicht zu verfehlen, und Deine Cousine sieht aus, als wäre sie ganz anderen Schwierigkeiten gewachsen.“

„Ja, ja, sie ist sehr energisch,“ stimmte Glodie leuzend zu und sagte dann leise und kleinlaut, als schäme sie sich doch des Geständnisses: „Ach, Honorine, ich fürchte mich vor ihr.“

„Weshalb? Was kann sie Dir thun?“

„Candidus wird sie mit dem Inhalt des Testaments bekannt gemacht haben, und wenn sie nun erfahren hat, daß sie ganz leer ausgegangen ist —“

„Sie kann es ja gar nicht anders erwarten,“ fiel die Nichte ein.

„Aber sie ist weit davon entfernt, ich glaube, sie sah sich schon als Besitzerin der Villa,“ fuhr Glodie in leiser, klagendem Tone fort.

„So geschieht ihr mit der Enttäuschung ganz recht,“ versetzte das junge Mädchen; „wie kommt sie dazu, sich solche Hoffnungen zu machen? Was war sie der Tante Cölestine?“

„Darum bleibst sie aber doch die Tochter ihrer Schwester; sie ist die einzige Blutsverwandte, die ich noch habe, seit die Tante tot ist,“ schluchzte Madame Menetret.

„Macht denn nur das Blut die Verwandten, Tante?“ fragte Honorine und richtete einen traurigen, vorwurfsvollen Blick auf Glodie. „Sind wir Dir nichts?“

„Kind, Kind, welche Frage!“ rief Glodie, in noch stärkeres Weinen ausbrechend und die Nichte unarmend. „Du weißt ja, wie lieb Du mir seist, keiner Mutter können ihre Kinder mehr an das Herz gewachsen sein, als Ihr mir.“

„Du brauchst es uns nicht zu deuten,“ Du hast es uns seit vielen Jahren durch die That bewiesen und beweist es immerfort,“ erwiderte Honorine, die Tante im Arme haltend und ihr wie einem Kinde, das man beschwichtigen will, die Wangen streichelnd, „dafür hast Du nur aber auch uns, Deine Kinder, und brauchst die fremde Cousine gar nicht.“

„Das ist ja alles wahr und gut, aber sie ist und bleibt doch meine Cousine, und ich werde mir ewig einen Vorwurf daraus machen, sie herab zu haben,“ jammerte Glodie mit jener Hartnäckigkeit eines beschränkten Menschen, der sich in eine Idee verannt hat.

„So gib ihr eine Summe als Entschädigung,“ riet Honorine, „das Geld ist ja Dein unumschränktes Eigentum, Du kannst es verwenden, wie Du willst.“

„Du hast recht, Honorine, das kann ich thun,“ versetzte die Tante aufatmend, aber gleich darauf stöhnte sie wieder: „Ach Gott, mein Gott, das geht auch nicht, sie wird es ja nicht nehmen.“

„Versuche es immerhin, ihr es anzubieten.“

„Und wenn sie es selbst nehmen wollte, ich darf es ihr ja nicht geben,“ sagte Madame Menetret weiter.

„Warum denn nicht?“ fragte Honorine, mühsam ihre Ungebild beneidend; es war mit der Tante, so gut sie war, doch öfter ein recht schweres Auskommen.

„Weil die Tante ihr nichts vermacht hat; darf ich denn gegen den Willen der Toten handeln?“ entgegnete Glodie, die Hände ringend. „Ach, was bin ich für eine schwergeprüfte, unglückliche Frau!“

„Nun, so erkläre ihr das,“ schlug Honorine vor.

„Ja, das sagst Du wohl, als ob man das so könnte. Wäre sie doch nur gekommen, so lange die Tante noch lebte! Ich habe sie oft dazu aufgefordert. Hätte Tante Cölestine sie gesehen, so wäre sie vielleicht doch noch anderen Sinnes geworden.“

Honorine bezweifelte das; die verstorbene Madame Tonneller hatte sehr genau gewußt, was sie wollte, und war von einem einmal gefassten Entschlusse nicht so leicht wieder abzubringen gewesen; es erschien ihr jedoch stuchtlos, dies der Tante auseinanderzusetzen, und sie hätte auch gar keine Zeit dazu gehabt, denn soeben ward die Glocke an der Gitterthür des Vorgartens so heftig gezogen, daß Glodie mit einem lauten Schrei in die Höhe fuhr.

„Euphrosine!“ stöhnte sie. „Candidus hat ihr alles gelagt. O mein Gott, mein Gott, was wird das geben?“

Jeanette war sogleich eifrig hinausgelaufen, um zu öffnen, und nun hörte man auch schon den festen Tritt der Parlierin draußen auf dem Kieswege. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.
Brandkommando.
Am Freitag, den 18. d. M.:
Uebung für die I. und II. Abteilung des Netzerkorps.
Die Mannschaft versammelt sich zu derselben 8 Uhr abends beim Spriehausen.
Der Brandmajor.

Bloherfelde. Der Rötter **G. G. Hüttemann** zu **Bloherfelde** und die Erben des weil. Gastwirts **D. Schmidt** dal, lassen am **Sonabend, den 19. Mai d. J.,** nachm. 3 Uhr anfo, das auf ihrer **Ziegelei** zu **Bloherfelde** befindliche **Inventar**, als eine große Partie **Steinbretter, Formen, Schiebstarren, Eimer** etc., öffentlich an den Meistbietenden mit Zahlungsrück verkaufen.
F. Leizner.
E. J. trägt **Ziege** zu weil. Alexanderweg 22.

Odenburg. Als Generalvollmächtigter des Kaufmanns und Wirts **Gerhard Woge** aus **Seefeld** eruche ich alle Gläubiger des letzteren um schleunigste Einlieferung einer genauen Aufmachung ihrer Forderungen.
Alle Schuldner wollen Zahlung leisten, und zwar an den mit dem Inlasso beauftragten Herrn Rechnungssteller **von Netzen** zu **Seefeld.** Rechtsanwalt **Greving**, am Markt 6.
Zwei anständige junge Leute erhalten Logis. **Alexanderstr. 11a, oben.**

Pflanzbohnen
habe ich an **Lieferanten** noch abzugeben.
J. Bruns. Konserven-Fabrik.
Edewecht. Die Witwe des weil. Grundbesizers **J. F. Bruns** hier, will die von **Zücht** er gepachtete **Weide** auf der Rogge, groß 2 Tagewerk, auf mehrere Jahre abverpachten.
Pachtliebhaber wollen sich baldigst beim **Unterzeichneten** melden. **Meinrenten.**

Oldenburg. Der Rentner Joh. Th. Ritter hiersebst, als Kurator des wegen Geisteskrankheit entmündigten Fräuleins Marie Henriette Ritter aus Oldenburg, läßt am

Freitag, den 25. Mai d. J.,
vorm. 9 Uhr aufd.,

in **Ed. Doob's** Etablissement hiersebst, **Alexanderstraße Nr. 1**, folgende seiner Kuratorin gehörende Sachen öffentlich gegen Meistgebot verkaufen:

1 nuph. Sofa mit grünem Plüschbezug, 1 dito Sofatisch, 6 dito Rohrstühle, 1 dito Damenstuhlfisch, 1 dito Büffett, 1 dito Vertikow, 1 dito Spiegelschrank nebst Spiegel, 1 dito Küchenschrank, 1 dito Blumenständer und 1 dito Bücherborte,

ferner: 1 Chaiselongue, 1 runder Tisch, 3 andere Tische, 1 Nähmaschine, 1 Handnähmaschine, 1 Ebenholzstühle, 1 Spiegel mit Schabracken, 7 Kupferstücke und Delgemalde, 1 Toilettepiegel, 1 Klappstuhl, 1 Felzstuhl, 1 Konsole, 4 Tischdecken, davon 1 von grünem Plüsch, 1 Vorhänge mit Zuberhör, 2 gestickte Fußstümpfen, 1 Ampel, 2 Stuhlampen, 1 kleine Lampe, 1 Spiegelein, 1 Wäschkorb, 1 Vogelbauer, 1 Zeitungsmappe, 1 Zeitungsfächer mit Mappe, 1 Glöckchen mit Glocke, 1 Openglas, verschiedene Nippachen, 4 goldene Kaffeelöffel etc.,

sofern: 1 Kleiderständer, 2 Bettstellen, davon 1 mit Sprungfederrahmen und Matratze, 2 Küchentische, 2 Küchenschühle, 2 Garderobenhalter, 1 Torfständer und 2 Kohlenkasten, 1 Petroleumschmelzmaschine, verschiedene Glas- und Porzellanfächer, sowie sämtliches Küchengerät,

endlich: 2 vollständige Betten, verschiedenes Feinzeug, 2 gehäkelte Kaffeetischdecken, 1 gehäkelte Bettüberwurf, 3 Fach weiche Gardinen, 2 Marquisen, 1 Teppich, 1 Treppenläufer, mehrere Bücher, darunter Brochhaus kleines Konversationslexikon u. v. v. Kaufliebhaber ladet hiermit ein

Edo Meiners, Auktionator.

Oldenburg. Die Erben des weil. **Heinr. Dieblich Rosenbohm** hiersebst lassen das von ihrem genannten weil. Erblasser ererbte, hier an der Johannisstraße unter Ordn. Nr. 12, nahe der Infanterie-Kaserne und dem Paradeplatz belegene **Immobil**, bestehend aus einem 7 ar 76 qm großen Grundstücke mit einem darauf vorhandenen Wohnhause und zwei kleineren Ställen, am

Dienstag, den 29. Mai d. J.,
mittags 12 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude hiersebst, Gerichtszimmer I, mit Antritt am 1. Novbr. 1894 öffentlich gegen Meistgebot zum zweitenmale zum Verkauf aussetzen.
Kaufliebhaber ladet hiermit ein

Edo Meiners, Auktionator.

Immobilverpachtung
in **Dingstede.**
Die Witwe des weil. **Baum J. D. Egbers** zu Dingstede läßt am

Sonntag, den 9. Juni d. J.,
nachm. 2 Uhr,

in ihrer Wohnung, von der Baumstammstelle die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ca. 120 Sch.-S. Acker-, Garten- und Weidelandereien, sämtlich erster Bonität und größtenteils beim Hause belegen, 4 Stück Wiesen hinterm Pflaue, ferner unfruchtbares Land und 7 Stück Weidenland bei Neuenwege belegen, mit Antritt den 1. Mai 1895 (Ackerland nach Aebente) meistbietend auf 6 Jahre verpachten, wozu einladet

S. Rippen.

Oldenburg.
Mittwoch, den 23. Mai d. J.,
morg. 9 Uhr
und nachm. 2 Uhr aufang.

sollen im Auktionslokale an der **Mittlerstraße** hiersebst folgende Sachen, als: **1 Plüschgarantur**, 2 große Spiegel mit Konsole, 1 nuph. Vertikow, 3 Teppiche, mehrere Sofa und Divans, Kleiderstühle, Kommoden, Wäschische, Rohr- und Polsterstühle, Betten, Bettstellen, 1 mahag. Bücherständer, Sofatische, Küchenschränke, Gardinen, Bilder, 1 Fliegenständer, Glas- und Porzellanfächer, Haus- und Küchengeräte etc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist veräußert werden.
F. Leuzner.

Bücher und Werke aus allen Fächern der **Litteratur** in tadellosen neuen Exemplaren zu herabgesetzten, billigen Preisen im Antiquariat von **Böttmann & Gerriets.**
Mein Gespann
halte bei Vergnügungstouren zum **Sasbruch** und sonstigen Touren bestens empfohlen.
D. Wachtendorf, Jude.

Meyer's Hotel, Zwischenahn.

(Direkt am See gelegen.)
Mache das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich zu Pfingsten meine **Gartenwirtschaft** eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die geehrten Gäste bestens zu bedienen und mit guter Küche und ff. Getränken aufwarten zu können.

Am den Tagen, wo Extrazüge nach hier kommen, wird jedesmal bis 10 Uhr abends ein kleiner Ball in meinem Tanzlokal abgehalten werden.
Otto Meyer.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne **Staustraße 23**, im Hause des Herrn **Hornmeyer**, eine
Elektro-mechanische Werkstatt
und empfehle mich zur
Lieferung u. Installation aller elektrischen Maschinen und Apparate.
Gleichzeitig eröffne eine
Handlung photograph. Bedarfsartikel.
Um geneigten Zuspruch bittet
E. Sander,
Elektromechaniker.

Immobilverkauf.

Wardenburg. Der Brinkfeger **S. Drees** beabsichtigt seine
Brinkfegerstelle, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Schweinsstall und ca. 15 Acker Garten-, Acker-, Wiesen-, Weide- und Nadelholzlandereien, mit Antritt auf Vereinbarung, geteilt oder im ganzen zu verkaufen.
Liehaber mögen sich am
Sonntag, den 26. Mai d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
in **Bruns** Wirtschaft zu Wardenburg einfinden, um zu unterhandeln.
Bemerkte noch, daß Gebäude und Landereien in gutem Stande, fast in einem Komplex beim Hause belegen und der Kaufpreis nur niedrig gestellt ist.
D. Wachtendorf.

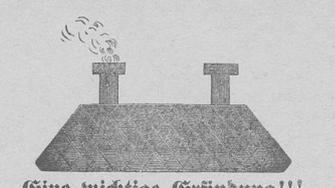
Verpachtung einer Hausmannsstelle.

Zwischenahn. Der Gemeindevorsteher **G. Züchter** zu Edewecht läßt am
Mittwoch, den 30. Mai d. J.,
nachm. 3 Uhr,
in **Feldhus** Gasthause zu Dreierbergen: seine sämtlichen zu **Glennsdorf-Meyerhaujen** belegenen, nächsten Herbst resp. Mai 1. J. aus der Nacht fallenden **Immobilien**, als das **Hauptwohnhaus mit Nebengebäuden** und den **Getreidehäusern**, sowie **Garten-, Acker-, Wiesen- und Weidelandereien**, auf mehrere Jahre anderweit verpachten.
Die Landereien sind größtenteils bester Bonität.
Kaufliebhaber ladet ein
Heinje.

Sich suche einen vierstigen gebrauchten **Wagen**, am liebsten Berliner Form, der sich für Postzwecke eignet, anzukaufen.
Ogenbargen, 15. Mai 1894.
Gosfel.

Briefmarken
von Oldenburg, Hannover u. v. v., sowie ganze Sammlungen laufe zu hoch. Preisen
Aug. Tönjes,
D. Kläbemannstr. 13.

Bad Lauterberg a. Harz.
Hotel Langrehr,
ersten Ranges, durch Neubau vergrößert.
Wegen Mangel an Platz soll ein **neues hölzernes Säuerhaus** billig verkauft werden.
Näheres Amalienstr. 12, oben.



Eine wichtige Erfindung!!
Schornsteine, Kohherde und Defen, welche rauchen und nicht ziehen wollen, werden von mir unter Garantie zum Ziehen gebracht. Alle **Reparaturen** an Defen und Kohherden werden von mir nach neuester Methode prompt und billig ausgeführt. Patentierter Kgl. Hof-Dienstler und Rauchabsteller **C. Fiedler**.
Bestellungen werden vorläufig in der Exped. d. Bl. entgegengenommen.

Im Auftrage ersuche ich diejenigen, welche an den Nachlass des kürzlich verstorbenen Fräulein **Louise Meyer**, bzw. an die Witte derselben, Sattlermeister **Meyer Witwe** dahier, Sophienstraße, Forderungen zu haben glauben, um Hergabe spezifizierter Rechnungen in den nächsten Tagen.
W. Köhler.

Donnerschwue. Zum **Medardusmarkt** habe eine ca. 3 Acker große, unmittelbar an der Chaussee belegene **Weide** zu vermieten.
W. Gramberg.

Strohhitte
in neuesten Formen und bester Qualität in jeder Preislage.
A. Hanel,
Großh. Postleierant.

Baumw. Stridgatun
ungebleicht, weiß und farbig. **Diamantschwarz**, garantiert luft-, wasch- u. schweißecht, empfiehlt
W. Weber, Langestr. 86.

Wohnungen.
Zu vermieten auf sofort od. zum 1. Juni eine möblierte Etage und Kammer.
Zenghausstr. 15.

Eine Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern nebst Zubehör, ist mit oder ohne Stall auf sofort oder später in der **1. Dohbenstraße Nr. 12** zu vermieten. Näheres daselbst 1 Treppe links.

Zu vermieten auf sofort oder später eine **Oberwohnung** an ruhige Bewohner. Mietpreis 180 M.
Kanalstr. Nr. 2, oben.

Es finden wieder 1-2 junge Mädchen, fremdbl. Aufnahme zur Erlernung d. Haushalts und zur weiteren gesellschaftl. Fortbildung in guter Familie zu **Detmold**. Gute Empl. von Oldenb. Pensionsspr. 450 Mk. Anfragen unter Chiffre **F. G. 16** an die Exped. d. Bl.
Verlegte meine Wohnung vom Bürgerrecht nach **Mühlenstraße 7.**

Grasmeyer, Fischer.
Zu vermieten: Zum **1. Nov. d. J.** ein schöner, großer, heller **Laden**, eventuell mit **Wohnung**, an bester Lage der **Langenstraße**, durch
W. Köhler.

Vakanz und Stellensuche
Auf sofort ein **Gefelle** auf dauernde Arbeit. **Fr. Pfingsten**, Schneidemstr., Ndb. Chaussee 2.
Geucht **Malergehilfen** u. ein **Lehrling**.
A. Janßen, Brüderstraße.
Geucht **Malergehilfen**.

W. u. M. Brint.
Geucht auf sofort ein **Knecht** für Braue wird gesucht. Gest. Offerten unt. **X. Y. 500** an die Expedition dieses Blattes.

Geucht auf sofort ein **Knecht** von 16 bis 18 Jahren gegen guten Lohn. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwischenahn. Geucht auf sofort 3 bis 4 tüchtige und solide **Maurer**.
F. Höben, Mannemir.

Eine Agentur
für **Feuerversicherung** für Braue wird gesucht. Gest. Offerten unt. **X. Y. 500** an die Expedition dieses Blattes.

Geucht auf sofort ein **Knecht** von 16 bis 18 Jahren gegen guten Lohn. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.
Zwischenahn. Empfehle mich zum **Wäschen und Plätten**.
Fran Marie Bruns.
Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Verl. am Dienstag e. gold. Damenuhr m. Kette. **Abzua**. a. gute **Velobyk**. **Schützenweg 9.**
Gefunden eine **Korallenbroche**. **Abzua** fordern bei **Wirt F. Bruns**, **Donnerschwue**.

„Glück und Segen bei Gohn“.
Grosse Geldlotterie
garantiert von der Regierung
110,000 Originallose
55,400 Geldgewinne.
Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Falle ev.:
500,000 Mk.
Speziell sind die grossen Gewinne folgende:
1 A. 300,000 2 A. 50,000
1 A. 200,000 1 A. 40,000
1 A. 100,000 5 A. 20,000
2 A. 75,000 3 A. 15,000
1 A. 70,000 26 A. 10,000
1 A. 65,000 56 A. 5,000
1 A. 60,000 106 A. 3,000
1 A. 55,000 253 A. 2,000
54940 A. 1500, 1000, 500 etc. etc.
Alle 55,400 Gewinne werden in 7 Abteilungen rasch aneinanderfolgend ausgelost und haat ausbezahlt.
Die genaue Einteilung der Gewinne für jede Abtheilung ist aus dem offiziellen Ziehungsprogramm zu ersehen, welches ich jeder Loszusendung gratis beifüge.
Gegen Empfang des Betrages in Banknoten, Postmarken oder durch Postanweisung versende ich die Originallose gültig für die erste Ziehungs-Abtheilung zum amtlich festgesetzten Preise von
Mark 6.— für ganze Originallose
Mark 3.— für halbe Originallose
Mark 1.50.— für viertel Originallose.
Amliche Ziehungsliste nach jeder Ziehung. Gewinnzusahlung sofort. Um Alles pünktlich ausführen zu können, bitte ich, die Bestellung bis
25. Mai a. e.
vertrauensvoll und direct einzusenden an das
Haupt-Lotterie-Bureau
Laz. Sams. Cohn
Hamburg
(etabliert 1821).
Meine Firma besteht seit dem Jahre 1821, also mehr als 72 Jahre, während dieser langen Zeit war dieselbe stets mit dem Verkauf der Originallose dieser Staatslotterie beauftragt, und hat schon oft die größten Haupttreffer ausbezahlt.

G. Grundner,
Gärtner,
Osternburg, Harmoniestr. 5.
Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit alle Sorten **Blumen** und **Gemüsepflanzen** in schönen kräftigen Pflanzen, 100 Stück von 25 S an. Auch soll ein großer **Koffen Stiefmütterchen**, **Necken** und **Bergknechtwurz** und andere Sorten billig geräumt werden.

Leichte Unterzeuge,
sowie **Strümpfe** u. **Socken** empfiehlt äußerst billig
Theodor Schütte, Haarenstr.
Korsetts, Stoffe zu **Kleidern** und **Schürzen**,
Parchend-Hemde in jeder Größe sehr preiswürdig.
Theodor Schütte, Haarenstr.